

Hans Gerhold

## Buddemeier, Heinz: Illusion und Manipulation

1988

<https://doi.org/10.17192/ep1988.1.6161>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerhold, Hans: Buddemeier, Heinz: Illusion und Manipulation. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 5 (1988), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1988.1.6161>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

## II MEDIENKULTUR

**Heinz Buddemeier: Illusion und Manipulation. Die Wirkung von Film und Fernsehen auf Individuum und Gesellschaft.- Stuttgart: Verlag im Urachhaus 1987, 292 S., DM 36,-**

Der Titel täuscht. Es geht in dieser Studie nicht in erster Linie um Wirkungsforschung, auch wenn gelegentlich die Ergebnisse einiger empirischer Untersuchungen, die von dritter Seite stammen, abgerufen werden. Es geht um eine kulturhistorische Darstellung und Nachzeichnung der Medienentwicklung von Film und Fernsehen aus anthroposophischer Sicht. Vor allem das Fernsehen und sein Einfluß auf die Alltagswirklichkeit des Rezipienten ist Ausgangspunkt von Buddemeiers Überlegungen und Hypothesen, die willkürlich und unsystematisch mit Zahlenmaterial auch bereits veralteter Analysen gestützt werden. Hier liegt denn zugleich auch der Haupteinwand: Sämtliche zitierte Literatur dient nicht der analytischen Festigung der Argumente des Buches, sondern als beiläufig eingestreute Verweise eines Kulturkritikers, der sich hier und da in benachbarten Disziplinen umgesehen hat und sein wissenschaftliches Plauderstündchen mit Fremdmaterial zum Thema 'Haßliebe' den Medien gegenüber würzen will.

Ein derartiger Vorwurf soll und muß belegt werden. Über ein Drittel des Buches nimmt der Bereich 'Film' ein, dessen Gestaltungsmittel, potentielle Wirkungen und Inhalte dargestellt werden. Der Autor versucht, anhand weniger Beispiele aus der Filmgeschichte allgemeine Tendenzen und Entwicklungen des Films festzumachen. Ist das per se schon problematisch, so erstaunt noch mehr die Methode, die angewandt wird: Eine Besprechung, die man positiv ausgedrückt eine interpretatorische Inhaltsangabe mit Verweisen auf formale Mittel bezeichnen könnte, ersetzt eine Analyse. Formulierungen wie: "Ein besonders brutales Gestaltungsmittel des Films (...) ist die Großaufnahme, vor allem die Großaufnahme des menschlichen Gesichtes" (S. 108), ist unhaltbar. Ein Gestaltungsmittel kann schon phänotypisch nicht brutal sein, wenn das Attribut zutreffen sollte, dann höchstens in der subjektiven Wirkungsformulierung eines Betroffenen. Wenn Buddemeier Francis Coppola kritisiert und dessen Film 'Der Pate' als Beispiel für eine Verführung zum "genüßlichen Betrachten" (S. 111) vorzustellen versucht, verfällt er in Leerformeln, die einer analytischen Auseinandersetzung hinderlich sind, weil sie Meinungen bündeln, aber nicht argumentieren. Das gilt für die falsche Darstellung der historischen Karriere von 'Die Kinder des Olymp' ebenso, wie für die fatale These von der "Verantwortlichkeit", die ein Spielfilm gegenüber Jugendlichen und ihrem Imitationstrieb besitzen soll. Beispiele aus der Tagespresse sind sicher eingängig, aber ob sie zutreffend und verallgemeinerbar sind, ist fraglich. Die empirische Wirkungsforschung hält eine Imitationswirkung im engeren Sinne für nicht nachgewiesen.

Mehrfach benutzt Buddemeier als Argumentationsstütze Walter Dadeks 'Das Filmmedium' (München und Basel 1968), ein filmkundlich verdienstvolles Standardwerk. Doch ist der Stand von 1968 keineswegs repräsentativ für den Stand der Filmwissenschaft 1987. Die letzten

zwanzig Jahre auszuschließen, heißt unter anderem ganze Forschungszweige wie die semiologische, strukturalistische, psychoanalytische und psychohistorische Filmtheorie und -wissenschaft zu ignorieren. Für den Vergleich von Literatur und Film wird Alfred Estermanns 'Die Verfilmung literarischer Werke' (Bonn 1965) benutzt, als hätte es nicht ausgerechnet in diesem Bereich nicht nur in der Kommunikationswissenschaft, sondern in den letzten acht Jahren speziell in der Germanistik eine Fülle von neueren Untersuchungen gegeben, z.B. von Irmela Schneider, von englischen Büchern zum Thema nicht zu reden. Das berühmte Kuleschow-Experiment wird in der Form wiedergegeben, wie es Dadek referiert: Wäre es nicht logischer gewesen, die seit 1983 vorliegenden Ausführungen von Pudowkin ('Die Zeit in Großaufnahme', Berlin), eine Primärquelle ersten Ranges, zu benutzen?

Wenn der Band allen Einwänden zum Trotz dennoch lesbar und benutzbar ist, dann außerhalb des wissenschaftlichen Spektrums im Bereich des bewußt populären Sachbuchs, das auf der Basis des gesunden Menschenverstandes vereinfacht und schablonierend bestimmte komplizierte und komplexe Medienprobleme erörtert - wie in einer Fernseh-Diskussionsrunde. Als anregender Einstieg mag das genügen, nicht als vertiefender Forschungsbeitrag.

Hans Gerhold